

Rede zur Aufstellung der „Trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz in Rshew/Russland

20. September 2014

Markus Meckel

Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge eV

Anrede

Heute ist es soweit. Wir stellen hier in Rshew eine Replik des bedeutenden Kunstwerkes von Käthe Kollwitz auf, die „Trauernden Eltern“ als eine Mahnung zum Frieden. Diese wunderbare Idee meines Vorgängers Reinhard Führer, den ich mit seiner lieben Frau unter uns begrüße, wird heute Realität.

Es war ein langer Weg, bis hier am Rande der Stadt Rshew dieser deutsche Soldatenfriedhof eingeweiht werden konnte. Viel Gespräche und Vertrauensbildung waren dafür notwendig. Und das ist ja verständlich, kamen doch die deutschen Soldaten als Feinde hierher, brachten vielfaches Leid und Tod. So ist schon die Existenz dieser nebeneinander liegenden Friedhöfe, des deutschen und des sowjetischen, ein Zeichen der Versöhnung, für das wir dankbar sein können.

Dass auf diesem deutschen Friedhof auch die Gebeine von Peter Kollwitz, des Enkels von Käthe Kollwitz liegen, der vermutlich am 22. September 1942 gefallen ist, ist höchst wahrscheinlich. Dies war dann auch der Ursprung der Idee, eine Replik der „Trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz hier aufzustellen. Käthe Kollwitz hat diese Skulpturen in der Trauer und im Schmerz um ihren 1918 gefallenen jüngsten Sohn Peter geschaffen, des Onkels des hier liegenden Peter Kollwitz. Sie stehen heute in Vladslo in Belgien an seinem Grab.

Mit diesen Figuren hat Käthe Kollwitz - wie Ernst Barlach - ganz anders an den Krieg erinnert als viele andere in Deutschland, die Helden verehrten. Sie sah auf das Leid der Menschen, die Trauer der Eltern und Familien, die von diesem Grauen und millionenfachen Sterben betroffen waren. Damit schuf sie ein Kunstwerk, das nicht nur ihre eigene Erfahrung zum Ausdruck bringt, sondern weit darüber hinaus greift: für alle Eltern, die in Krieg und Gewaltherrschaft ihre Söhne, ihre Kinder verloren – und verlieren, grenz- und nationenübergreifend. So schuf sie ein Mahnmal, das die Völker verbindet und eine bleibende Mahnung für den Frieden darstellt.

So schauen die „Trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz hier an diesem Ort sowohl auf die Gräber der deutschen Soldaten wie auf die Gräber derer, die auf der anderen Seite gefallen sind. Auch deren Eltern trauerten um ihre Söhne wie Käthe Kollwitz selbst, und dies wirkte über Jahrzehnte nach.

Wir haben diese Repliken am 18. Juni in Vladslo in Belgien, am Ort, wo der Sohn Käthe Kollwitz' begraben ist und heute die Originale stehen, mit einer Gedenkveranstaltung auf die Reise hierher geschickt – mit ihrer umfassenden Mahnung gegen Krieg und Gewalt.

In Gütersloh, Berlin, Warschau und Minsk haben wir Halt gemacht. An allen diesen Orten konnten Menschen diese Skulpturen betrachten und ihre Botschaft in ihren Herzen mitnehmen. An allen diesen Orten gibt es bis heute ein tiefes und lebendiges Erinnern an das erfahrene Leid durch Krieg und Gewalt – und ein tiefes Bewusstsein von der heilenden Wirkung der Versöhnung, die wir erfahren durften.

Wir spannen mit diesem Friedens- und Versöhnungsprojekt, die Skulpturen der „Trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz hier an diesen beiden Friedhöfen aufzustellen, den Bogen von West nach Ost, sowie vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg – und bis in die Gegenwart. In den letzten Jahrhunderten, seit Peter dem Großen, waren Russland und Europa eng miteinander verbunden, ihr Schicksal war letztlich nicht zu trennen.

Russland ist Teil Europas und mit unserem Schicksal im Westen eng verbunden. Das gilt seit langem, im Guten wie im Schlechten. Jede Abwendung voneinander schadet uns beiden, Russland wie Europa. Jeder Versuch, Russland vom Westen abzukoppeln, muss zum Scheitern verurteilt sein. Davon bin ich fest überzeugt. Es gilt, diese Verbindung neu in den Blick zu nehmen und zu gestalten, in Würde und Respekt voreinander – und in der Anerkennung der gemeinsam anerkannten Werte, des gemeinsam geschaffenen internationalen Rechts. Dazu gehört die Europäische Menschenrechtscharta, deren gemeinsames Mitglied wir sind.

Mit großer Sorge sehen wir, dass heute wieder Krieg herrscht, auch wenn er nicht so genannt wird – aber Menschen sterben, Bewaffnete wie einfache Bürger. Recht, internationales wie nationales, wird verletzt und mit Füßen getreten. Angst und Gewalt greifen um sich. Und wieder trauern Eltern um ihre Kinder, wird hoffnungsvolles Leben sinnlos ausgelöscht.

In der Ostukraine wird sich entscheiden, wie es uns gelingt, künftig miteinander zu leben. Bei allen, möglicherweise unterschiedlichen Interessen wird es

darum gehen, diese im Dialog in einen friedlichen Ausgleich zu bringen und die Rechte der jeweils anderen zu achten.

Die internationale Rechts- und Werteordnung, auf die das globale Zusammenleben gegründet ist, darf nicht mutwillig zerstört werden. Dafür tragen wir eine gemeinsame Verantwortung.

Heute stehen wir an den Friedhöfen Tausender Gefallener, wir erinnern an das Leid, das jeder Krieg, jede Gewalt weit über die unmittelbar Betroffenen in den Gesellschaften bewirkt. Diese „Trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz seien uns eine Mahnung, dass es um die Würde und das Recht jedes einzelnen Menschen geht.

Sie erinnern uns an die moralische Pflicht, wo wir auch sind und leben, für die Würde des Einzelnen, welcher Nation, welchen Glaubens und Geschlechts auch immer, und für sein Recht auf Leben einzutreten und jeder Gewalt und Unrecht zu widerstehen und entgegenzutreten.

Meine Damen und Herren,

ich bin sehr dankbar, dass wir hier auch ein Kunstprojekt von Studenten der Universität Paderborn betrachten können. Sie haben sich mit den Weltkriegen beschäftigt, deren Beginn sich jetzt zum 100. bzw. 75. Male jährt und das Schicksal der Familie Kollwitz zum Ausgangspunkt genommen, um ein Denkzeichen für den Frieden zu setzen. Dieses Projekt steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission und wird von Frau Prof. Jutta Ströter-Bender betreut, die heute hier unter uns ist.

Ich danke Ihnen!